

KZ Breitenau

„Formen bürgerlicher Herrschaft“ – die Gedenkstätte Breitenau



Selten drängte sich der Titel von Reinhard Kühnls Buch von 1971 so in das Bewusstsein wie bei dem Besuch der Gedenkstätte Breitenau. Es bedarf dabei nur eines Blicks in die Nutzungsgeschichte des 1113 gegründeten Benediktinerklosters.

Seit 1874 dienten die Gebäude als „Korrekptions- und Landarmenanstalt“ für Bettler, Landstreicher, Prostituierte und „verwahrloste“ Jugendliche. Ab 1911 beherbergte ein hinzugefügter Zellentrakt, eine Außenstelle des Kasseler Zuchthauses Wehlheiden.

Von 1933 bis 1934 wurde es von den Nationalsozialisten als Konzentrationslager genutzt. In jener ersten Welle der Repression wurden dort politisch Andersdenkende, Gewerkschafter, Sozialdemokraten und Kommunisten inhaftiert. Ohne richterlichen Beschluss und in der Regel durch einen sogenannten „Schutzhaftbefehl“.

1940 bis 1945 wurde das Kloster zum Arbeitserziehungslager Breitenau. Dort wurden überwiegend Zwangsarbeiter inhaftiert die unerwünschtes oder gar oppositionelles Verhalten gezeigt hatten. Die Lebensbedingungen waren mit denen in einem Konzentrationslager vergleichbar. Diese Disziplinierungsaufenthalte dauerten etwa acht Wochen, danach wurde entschieden, ob die Häftlinge an den Arbeitsplatz zurückgeschickt wurden oder die Deportation erfolgte. Jüdische Häftlinge wurden ab 1941 von dort in KZs verlegt.

Im Jahr 1946 wird die Landesarbeitsanstalt und das Fürsorgeheim Breitenau wiedereröffnet. Die Einweisung von Fürsorgezöglingen erfolgt dabei weiterhin auf Grundlage des „Gesetz gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher und über Maßregeln der Sicherung und Besserung“ von 1934. Erst 1949 ordnet die amerikanischen Militärregierung die Schließung der Korrekptionsanstalt an.

Danach beginnt das letzte Kapitel der Nutzung im Sinne einer Disziplinierungseinrichtung in Form eines Fürsorgeheimes. Dieses Heim, in dem als schwer erziehbar geltende weibliche Jugendliche und junge Frauen aus meist sozial schwachen Milieus untergebracht wurden, gerät erst in Rahmen der „Heimkampagne“ Ende der 1960er Jahre in den Blickpunkt der Öffentlichkeit. Ein Studie zeigt den autoritären Umgang mit den Mädchen, die zudem kaum gefördert wurden.

Eine Journalistin besucht im Jahr 1969 das „Mädchenheim“ und macht die Zustände in einem Beitrag für den Hessischen Rundfunk öffentlich. Ihr Name – Ulrike Meinhof. Das Heim wird 1973 geschlossen. Der Landeswohlfahrtsverband als Träger der Einrichtung beginnt die Geschichte kritisch aufzuarbeiten.

https://de.wikipedia.org/wiki/KZ_Breitenau

<https://gedenkstaette-breitenau.de/historischer-ort/nachgeschichte>